

Siegfried Keil

„1950 begann ich als Vierzehnjähriger meine Ausbildung als Schlosserlehrling im ehemaligen Chemiewerk Leuna. Eine Lehrwerkstatt stand damals nicht zur Verfügung und wir wurden verschiedenen Schlossereibereichen des Werkes zugeordnet. Im Kraftwerks- und Kompressoren-Bereich wurden große Maschinen demontiert und laut Festlegungen der russischen Besatzungsmacht wurden alle Teile auf bereitgestellte Eisenbahnwagen verladen und als Reparation nach Russland transportiert. Die Festlegungen der russischen Werksleitung waren für alle Bereiche bindend. Im dritten Lehrjahr wurden wir in verschiedenen Schlosserwerkstätten im Reparatursektor mit eingesetzt. So konnten wir die Forderungen der Arbeiter auf bessere Lebensbedingungen miterleben und die Unzufriedenheit über die hohen Arbeitsnormen nahm rapide zu.

Am Morgen des 17. Juni musste sich unser Klassenteam vor der Feuerwache treffen und wir wurden von unserem Lehrmeister informiert, wir gingen nun geschlossen unter seiner Leitung zur Hauptverwaltung des Chemiewerkes und stürzten den dortigen russischen Generaldirektor.

Vor dem Hauptgebäude wurde auf dem Balkon die russische Werksleitung mit dem Generaldirektor vorgeführt und die Menschenmenge der Leuna-Arbeiter war aufgebracht. Sie verlangten Reformen und Veränderungen in den Führungspositionen. Unser Klassenteam war mittendrin im Gedränge und plötzlich merkten wir: unser Lehrmeister ist verschwunden.

Wir Lehrlinge schlossen uns den Demonstranten an und die Menschenmasse setzte sich circa acht Kilometer in Richtung Merseburg in Bewegung.

Die Demonstranten waren im Wesentlichen friedlich und brachten mit Transparenten und Buhrufen ihre Forderungen und ihren Unmut zum Ausdruck.

Wir jungen Mitläufer wurden schon beobachtet und als Störenfriede registriert.

Abends traten wir die Heimreise ins Elternhaus an. Es war schwierig, alles erst einmal aufzuarbeiten, meine Eltern konnten mir damals auch nicht weiterhelfen.

Der nächste Tag stand vor der Tür und auf der Fahrt nach Leuna konnte niemand vorher einschätzen, was uns so erwartete. Das Leuna-Werk war zu dieser Zeit das größte Werk in der DDR mit 29.000 Beschäftigten.

Die gesamte Straßenseite von 10 Kilometer Länge war mit russischen Panzern und bewaffneten Polizeikräften abgesperrt, wir bekamen Angstgefühle. Der Werkseingang war möglich, aber die Tore waren bis zum Feierabend verriegelt. So etwas hatten wir und auch die Arbeiter noch nicht erlebt. Erst gegen Abend wurde vereinzelt der Panzerabzug organisiert. Im Werk selbst waren noch bewaffnete Polizeikräfte im Einsatz und viele Verhaftungen folgten nach diesem Volksaufstand.

Von unserem inhaftierten Lehrmeister haben wir nie wieder etwas gehört.“